



ÜBER DIE VIER DIMENSIONEN DES ÜBERSCHREITENS DER GEISTIGEN GRENZE^[12]

Leonardo Polo

1. Wenn die transzendente Anthropologie nicht nur eine Bekanntmachung eines Themas ist, sondern auch eine Methode, eine Art die transzendente Erweiterung zu entwickeln, liegt der Schlüssel zur Entwicklung dieses Ansatzes unter anderem in der Behandlung der Einzigartigkeit. Die Einzigartigkeit – so beschrieben in dem zweiten Band meines *Curso de teoría del conocimiento*^[13] – ist nur die Geistesgegenwart. Und was genau ist die Geistesgegenwart? Die Betrachtung der mentalen Funktion. Und dies –das soll hier ebenfalls erwähnt werden– ist die geistige Grenze. Also das Verfahren, nach welchem man über Metaphysik und Anthropologie sprechen kann, ohne gegenseitige Substitutionen oder Inkompatibilität, ist das Überschreiten der mentalen Grenze. Das Überschreiten der mentalen Grenze ist genau die Methode, durch welche man das Wesen des Menschen studieren kann, ohne eine Unvereinbarkeit mit dem Wesen des Universums.

Mit dem Überschreiten der mentalen Grenze –sie zu erkennen und zu verlassen– beschäftigt sich *El acceso al ser*, ein Buch, welches ich 1964 veröffentlichte^[14]. Dort formulierte ich diesen globalen Ansatz auf folgende Weise: Das Überschreiten der mentalen Grenze eröffnet vier große Themen, insofern kann man dieses Überschreiten in vier verschiedenen Weisen vollziehen – es methodisch vervierfachen. Diese Probleme, welche einem zugänglich gemacht werden oder denen die Zugang haben, zu dem Maß in welchem sie die mentale Grenze überschreiten, sind: Die, die normalerweise ihr Dasein als besonders geistig bezeichnen, das heißt, das Sein mit welchem man sich der Metaphysik öffnet, und das besonders geistige Wesen einerseits. Andererseits zwei andere Themenfelder: Das menschliche Zusammenleben und das Wesen des Menschen. Nachdem über die Bedeutung des Überschreitens der mentalen Grenze gesprochen wurde, und zwar über das Darlegen oder Begründen einer Methodik, musste ich deshalb vier Bücher schreiben. *Das Sein I*, handelt von der extra-geistigen Existenz; *Das Sein II* musste von dem übergeistigen Wesen handeln; *Das Sein III*, von dem menschlichen Zusammenleben und *Das Sein IV* von dem menschlichen Wesen. Dies war die Intention der Veröffentlichung. Es blieb noch *El acceso al ser* und *El ser I: la existencia extramental*^[15]. *Das Sein I* ist die Formulierung

der metaphysischen Thematik von dem Überschreiten der mentalen Grenze. Dass heißt, die Untersuchung des Seins wie ein Grundsatz, welcher genau ein Thema ist, das sich der Metaphysik öffnet. Oder, anders ausgedrückt, es ist ein Thema der ersten Grundsätze, von denen es drei gibt: Das Prinzip der Identität –das kein Prinzip der Einzigartigkeit ist (die Einzigartigkeit ist die Geistesgegenwart, welche man verlässt, um das Prinzip der Identität zu formulieren)–, das Prinzip der Kausalität und das Prinzip des Nicht-Widerspruchs. Dies sind die drei großen existenziellen Themen der Metaphysik. Die Metaphysik beschäftigt sich mit dem Selbst als Identität, als transzendentes Prinzip der Kausalität und als Nicht-Widerspruch.

Seinerseits ist das extra-geistige Wesen –welches das Thema von *das Sein II* wäre –gerade jenes Wesen, dessen Sein das wichtigste ist; das wechselseitig erschaffene Wesen mit dem wichtigsten Sein. Während das Sein des Wesens sich unterscheidet (dies ist der eigentliche thomistische Unterschied *essentia-esse*), ist das extramentale Wesen abhängig vom Fürstentum, das heißt, das prädikamentale Fürstentum. Daher hat das extramentale Wesen die vier Ursachen als Mitbegründungen, und zwar in Mitbegründung. Man könnte das Buch *Das Sein II* veröffentlichen, aber das werde ich nicht tun, da sein Inhalt in Band IV des *Curso de teoría del conocimiento*^[16] aufgezeigt wird. Dieses Buch legt dar, auf welche Weise die mentale Grenze überschritten wird, um die ersten Prinzipien zu vermerken (von der Metaphysik überdacht) sowie die prädikamentalen Ursachen (das heißt, das extramentale Wesen weist einen wirklichen Unterschied zum extramentalen Sein auf). Das menschliche Zusammenleben darzustellen –den Menschen– sowie das Wesen des Menschen sind dementsprechend Angelegenheiten eines anderen Buches, welches noch nicht veröffentlicht ist –*Antropología trascendental*^[17]– das in den beiden erwähnten Bänden (*Das Sein III* und *Das Sein IV*) behandelt wird.

Ich beziehe mich auf das Programm der Veröffentlichung, weil es gerade das Überschreiten der Grenze, und also das Überschreiten der Einzigartigkeit, nach verschiedenen Arten, welche den Ansatz dieser vier Themen und insbesondere den thematischen Zugang zum menschlichen Zusammenleben und zum Wesen des Menschen ermöglichen. Es geht darum, zu sehen, wie das Überschreiten des Monismus das Überschreiten der Einheit bedeutet, und dass dies das Überschreiten der mentalen Grenze ist, welche sozusagen vier Dimensionen hat, woraus man vier Möglichkeiten machen kann, von denen jede ein anderes Thema eröffnet.

Kurz gesagt bedeutet die Begründung der transzendentalen Anthropologie folgendes: Wenn das Überschreiten der geistigen Grenze mit einer der Dimensionen erreicht ist, in einem Sein, anders als das grundsätzliche Sein, so ist das Wesen des Menschen erreicht (welches nicht das grundsätzliche Sein ist). Auf der anderen Seite wird das grundsätzliche Sein entdeckt: die Metaphysik. Durch die Verträglichkeit oder die Koordination des Menschen, welcher die Anthropologie mit dem Sein der Metaphysik studiert, liegt darin, dass man die Einzigartigkeit der vier Arten vernachlässigen kann, wobei die Einzigartigkeit die mentale Grenze ist. Das ist, worum

es geht: Die Einzigartigkeit aufzugeben und das kann man auf vier verschiedene Arten machen (entsprechend der vier Hauptthemen): das Sein und das Wesen, die von der Metaphysik und der Physik handeln und das Sein und das Wesen des Menschen.

2. Das, was ich das Erkennen der mentalen Grenze im Sinne des Überschreitens dieser nenne und somit die Art, welche höhere kognitive Handlungen ins Spiel bringt, ist eine Methode die es ermöglicht, die vier großen Themen aufzudecken und ihnen Raum zu geben: zwei metaphysische und zwei anthropologische. Also sage ich, dass das Überschreiten der geistigen Grenze vier große Dimensionen hat, oder äquivalent, dass man dies in vier Hauptlinien durchführen kann. Wir werden sehen, inwieweit das schlüssig zu präsentieren ist.

Die Überschreitung auf die Grenze und einige Vorgänger

Die mentale Grenze ist die intellektuelle Operation als niedrigster kognitiver Akt der Intelligenz. Sie sollte erkannt werden; und, wenn sie erkannt wird, wird sie aufgehoben (oder noch schlimmer überwunden. Ich möchte nicht den Begriff der Überwindung verwenden.)

Seine Aufgabe eröffnet eine breitere Thematik, welche höheren geistigen Handlungen über Funktionen entspricht. Dieses Überschreiten kann auf vier verschiedene Arten vollzogen werden, deswegen spreche ich über vier Dimensionen des Überschreitens der mentalen Grenze, welche zu vier großen Themen korrespondieren: die extramentale Existenz, die Gegenstand der Metaphysik ist, und das extramentale Wesen, welches ein physisch-metaphysisches Thema ist. Danach die menschliche Existenz, die ich als Ko-Existenz benenne, und das menschliche Wesen, welches ich als –man wird noch sehen, warum– Vorhandensein bezeichne.

Warum vier Themen? Erstens, weil das Überschreiten der Grenze aufgrund dieser vier Arten durchgeführt wird. Aber außerdem, da dies der Weg ist, um sowohl die physischen und metaphysischen Themen, wie die anthropologischen Themen, mit den Erkenntnissen von Thomas von Aquin zu verknüpfen. Das heißt, *dies ist eine neue Darstellung der realen Unterscheidung von essentia und esse*. Der wirkliche Unterschied zwischen dem Wesen und dem Akt des Seins ist das charakteristische für jede Kreatur, was sie von Gott unterscheidet.

Diese Arbeit ist der Gipfel des Thomismus und damit der klassischen Philosophie. Die klassische Philosophie erreicht den Höhepunkt in der vorliegenden Arbeit: das Wesen und das esse unterscheiden sich wirklich in der Schöpfung.

Doch wie der Mensch geschaffen ist, und sich in seinem extramentalen Dasein unterscheidet –und erschafft– gibt es zwei Möglichkeiten der Schöpfung: eine fundamentale und eine koexistierende – oder angemessener Donal –. Die Erschaffung der Menschen ist nicht die grundlegende Bedeutung der Schöpfung, sondern der angemessene Donal. Daher gibt es auch einen Unterschied zwischen der realen

Unterscheidung des menschlichen Wesens und des Menschen und der realen Unterscheidung *essentia-esse* bei dem eigentlichen Wesen. Der wirkliche Unterschied zeigt sich genauer, wenn es um die Metaphysik und auch um die Anthropologie geht, – wenn sie darauf hinweisen und Zugang zu denen haben, die in ihrer Unterscheidung über den Vorgang hinausgehen: Etwas mehr über den Vorgang wissen, als über ihn bekannt ist–. Zusammenfassend ist der wichtigste Hintergrund des vorgeschlagenen Ansatzes die reale Unterscheidung *essentia-esse*, wie es von Thomas von Aquin dargelegt wird. Ich schlage eine grundsätzlich neue Darlegung vor zwischen dem Menschen –und seinem Wesen– mit dem Sein des Universums und seiner physikalischen Essenz. Dies bietet einen besseren Einblick in die beiden Bedeutungen des Seins und des Wesens, vor allem für die, die die Vorgänge kennen.

Und wem sind die Vorgänge bekannt? Objekten. Dann ist dieses Wissen transobjektiv. Die transzendente Erkenntnis sollte, streng genommen, transobjektiv sein, wie es mir scheint.

Transobjektiv, da man das Überschreiten der geistigen Grenze erreicht: mit Handlungen, die über die Vorgänge hinausgehen. Am Ende des Vorgangs sind die Objekte nicht mehr als solche bekannt, sondern mehr als Objekte. Und dieses transobjektive Wissen hat sich vervierfacht.

Darüber hinaus ist der Vorschlag des transobjektiven Wissens, das heißt, das objektive Wissen zu überwinden, in der Geschichte der Philosophie häufig vorgekommen. Zum Beispiel bei Platon. Wenn er sagt *pantelôs ón*, bedeutet dies, dass die Fülle der Wirklichkeit das Gute ist, und das Gute jenseits der Ideen, zeigt gerade das transideale oder transobjektive. Das Gute ist transobjektiv oder transideal. Dies wiederholt sich in einer radikaleren Weise – aber zugleich sehr verwirrend – bei Platon. Darüber hinaus, gerade aufgrund des Einflusses des Platonismus und des Neuplatonismus, findet sich dies auch in der Philosophie des Mittelalters. Beispielsweise wenn Thomas von Aquin von dem wesenhaften Wissen spricht, welches nicht objektiv ist.

Mittlerweile wurde der Begriff der Transobjektivität in der modernen Philosophie viele Male formuliert. Gelegentlich in Form einer sofortigen Aberkennung des objektiven Wissens – eine Sache der ich nicht zustimme, denn objektives Wissen ist gewollt, und besitzt Gültigkeit, auch wenn es nicht überlegen ist–. Andere sagen, dass das objektive Wissen die einzige Erkenntnis ist, doch mitnichten erreichen dies nicht alle. Daher sollte an das Emotionale appelliert werden, mittels der Intuition, einer gefühlsbetonten Anschauung der Werte nach Max Scheler, Empathie usw. Einige Zeitgenossen sprechen von Transobjektivität im irrationalen Sinne. Man kann sie auf Basis der Freiwilligkeit erreichen. Der Gott von Ockham ist sicher nicht objektiv, man kann nicht objektiv von einem Gott sprechen, weil Ockham die Objektivierung aufgehoben hat, den positiven Wert der Ideen. Gott besitzt eine Willkür, und dies ist offensichtlich irrational. Die Irrationalität beinhaltet oft eine Aberkennung objektiven Wissens. Andere, wie Jasper, sprechen über das transobjektive im Sinne von einem

Überschreiten oder einem darüber hinaus gehen. Doch Jasper hat keine Kontrolle darüber, wie es zu tun ist.

Mein Vorschlag ist eine Möglichkeit, transobjektives Wissen zu kontrollieren. Falls die Grenze erfasst wird, wird sie aufgegeben, das heißt, man kann transobjektivieren, da die Grenze den Objekten gegenwärtig ist. Wenn die Gegenwart aufgehoben wird, ist sie nicht mehr objektiv. Aber es gibt Nachweise, und so schließt dies nicht mit ein, dass man in dem irrational verfällt, oder dass man von nichts weiß, sondern dass ich die höheren geistigen Handlungen auf die Vorgänge steuere.

Auch Heidegger appelliert an das Transobjektive in dem Sinne, dass für ihn das Objektive gewissermaßen eine Entkopplung des Bekannten ist, um den existenziellen Sinn zu verstehen, den Sinn des Seins, und wie er es nennt Vorverständnis: Vor-begriff, Vor-haben. Das, sagt er, ist das gleiche wie die menschliche Existenz. Aber für Heidegger ist der Mensch Existenz, keine Koexistenz, trotz seiner Anspielung auf das Mit-sein, welche nicht ausreichend entwickelt ist. Zu wissen, dass es eine Möglichkeit gäbe, Mensch zu sein: der Mensch kennt das, was man als Sein bezeichnet. Und dann, wenn es ist wie man es kennt, das was man als Sein bezeichnet, wenn Wissen mit Existenz zusammenfällt, geht dies über das Objektive hinaus, denn das Objektive wäre das, was es repräsentiert. Es nähert sich, aber es wird nicht erreicht durch einen kognitiven Impuls, welcher integriert ist in, und Teil der Existenz selbst ist. So kann man sagen, dass Heideggers Objektivismus als unsachgemäßer Weg des Wissens gilt.

Schon für Hegel ist das absolute Wissen nicht rein objektiv, sondern objektiv-subjektiv. Deshalb drückt er dasselbe aus. Trotz alledem ist es meines Erachtens nicht die deutliche Absicht der Transobjektivität, wie man das zu schätzen weiß bei Platon, wenn er von dem Guten spricht, oder bei existentialistischen Autoren, die von Kierkegaard beeinflusst wurden, dessen Ansatz auch ein Versuch wäre, transobjektiv zu sein.

Die Wahrheit ist, dass dieses Problem des objektiven Wissens in der Geschichte der Philosophie nicht das beträchtlichste oder erheblichste ist, oft assoziiert mit einer hypothetischen Version des Objekts. Die Aufhebung muss bekennen, dass das höchste im Leben der Wille oder die Gefühle wären, also etwas Irrationales. So ist es auch bei Nietzsche, wenn er argumentiert, dass die objektive Wahrheit eine Sache des Menschen, aber nicht des Übermenschen, ist. Klar ist auch, dass diese Frage in der gesamten Geschichte der Philosophie ohne intellektuelle Kontrolle erscheint. Ich schlage eine ebensolche Kontrolle vor: die Beschränkung des objektiven Wissens wird mit höheren intellektuellen Handlungen in dem innewohnenden Vorgang erfasst. Ohne diese höheren Handlungen würde die Beschränkung des objektiven Wissens nicht ohne weiteres festgestellt werden. Es ist daher falsch zu behaupten, dass der Mensch nur objektiv erkennt und das, wenn die Betrachtung des Menschlichen fortgeführt wird, man zu den Erkenntnissen zurückkehren muss. Damit wird die These verdeutlicht, um den Status des Menschen zu erlangen –um ihn zu erreichen– ist es notwendig, die mentale Grenze zu überschreiten. Aber ein gutes Verständnis für das

Überschreiten der mentalen Grenze erlaubt nicht nur die menschliche Existenz und das Wesen des Menschen zu erreichen. Wenn der äquivalente Mensch dies in Koexistenz erreicht hat, soll er auch den Zugang haben zur extramentalen Existenz und des Wesens, das heißt, zu den Themen der Metaphysik und der Physik-Metaphysik.

Durch das Schaffen dieser vier Dimensionen sieht man, dass auch die Anthropologie nicht auf die Metaphysik beschränkt ist und weiterhin nicht von ihr isoliert ist, da beide, die Anthropologie wie die Metaphysik –so wie ich es verstehe– Entwicklungen der großen Arbeit über die Kreatur, welche den wirklichen Unterschied zwischen dem Sein und dem Wesen ausmacht, sind. Dann sollte es Zugriff auf die metaphysische Thematik dieser Art geben, angegangen durch die reale Unterscheidung: durch das Überschreiten der Grenze. Die anthropologische Thematik ist eine Erweiterung.

Vier thematische Felder

Nun werde ich kurz und bündig, oder schematisch, auf die vier breiten Themenbereiche eingehen.

Wie überschreitet man die Grenze um auf die extramentale Existenz hinzuweisen? Man überschreitet die Grenze –das bedeutet, den Vorgang– und verabschiedet ein höheres Gesetz, was die Gewohnheit der Grundprinzipien besagt. Darüber hinaus ist die Vorstellung von der Gewohnheit der Grundsätze durchaus klassisch. Allerdings muss der klassische Sinn des Begriffs hinzugefügt werden: das Bewusstsein der Grundprinzipien –das eigentlich normal ist– ist eine Möglichkeit die Grenze zu überschreiten, denn die Gewohnheit ist ein weiterer intellektueller Akt, höher als der Vorgang. Die Gewohnheit der Grundprinzipien ist die Erkenntnis des Seins im grundlegenden Sinn. Daher folgt diese Gewohnheit des Überschreitens der geistigen Grenze der so streng bekannten axiomatischen Metaphysik. Da die Grundprinzipien Axiome sind, wird das Wissen um das Fundament axiomatisch formuliert und dies ist der beste Weg um sich der Metaphysik anzunähern, denn mit ihm unterscheidet sie scharf den Akt des kreierte Seins aus dem unerschaffenen. Keiner von ihnen ist die aristotelische *entelékheia*, die ein Gefühl des Aktes ist, das revidiert wurde, weil es nicht transzendental ist, und weiterhin weil die Hilfe des wesenhaften Fundamentes, das nicht zugegen sein kann (dies bezieht sich auf das Objektive, dessen Wissen aufgegeben wird). Beachten sie, dass Aristoteles nicht sagt, dass Gott *entelékheia* wäre: sie wird bezeichnet als *enérghēia*, *nóesis nóeseos nesis*. Auch diese Bezeichnung ist nicht korrekt, da der kognitive Vorgang die mentale Grenze ist und sich nicht selbst erkennt, aber sie ist von großer Bedeutung. Schließlich ist Aristoteles kein Philosoph der Substanz. Seine zwei Bedeutungen des Gesetzes – *enérghēia* und *entelékheia*– die erste völlig korrekt, werden unterschieden zu dem thomistischen Akt. Ich nenne den Vorgang, aus dem das Universum geschaffen ist *Persistenz*, und ich beschreibe es als Beginn, der weder endet noch fortgesetzt wird.

Dies ist das erste Prinzip ohne Widerspruch. Ich frage nach dem Akt des göttlichen *Ursprungs*. Dies ist das erste Prinzip der Identität.

Wie kennt man das extramentale Wesen, um die Grenze zu überschreiten? Durch die sogenannte *Erklärung*. Der Wortlaut der Erklärung beinhaltet die Untersuchung der prädikamentalen Ordnung. Die prädikamentale Ordnung zu sehen und zu entdecken ist grundlegend, um die Ursachen zu kennen. Die Erklärung ist weiterhin ein gewisses Überschreiten der mentalen Grenze, was ich als Konflikt des Vorgangs mit den prädikamentalen Grundprinzipien oder Rückkehr der Objektivität in die Realität bezeichne. Die Ursachen werden gesehen und gefunden, aber sind kein Eigentum des Vorgangs, sondern widersprechen dem. Der Widerspruch ist möglich für die Aufrechterhaltung der Manifestation der Geistesgegenwart durch niedrige Gewohnheiten zu der Gewohnheit der Grundprinzipien. So wie die Geistesgegenwart eine Priorität ist, ein Akt, aber weder transzendental noch physisch, steht sie im Konflikt oder wird konfrontiert mit den natürlichen Ursachen.

Das Wesen ist bekannt dafür, alle Ursachen als mitwirkende Ursachen zu erklären (die Ursachen sind *ad invicem*). Die extramentale Existenz weist darauf hin; das extramentale Wesen –das heißt, die Reihenfolge der Ursachen– existiert, lässt sich entdecken oder wird in Betracht gezogen. Und die Suche nach den Ursachen beläuft sich auf das Erklären. Außerdem, so wie die Ursachen mitbegründend sind (*ad invicem*), sollte die Mitbegründung und die gesamte Vervielfachung erklären, was das extramentale Wesen ist, aber auch die dreifache, doppelte oder hylomorphe Mitbegründung. So finden sich die Vorstellungen von körperlicher Bewegung, Substanz und Natur, welche kleiner als das extramentale Wesen sind.

Das extramentale Wesen wird als Einheit von Ordnung beschrieben; aber die Reihenfolge ist nicht ganz erfüllt, denn diese Übereinstimmung wird durch verschiedene Ursachen verantwortlich vorgesehen. Deshalb bedeutet das extramentale Wesen Macht und wird im Akt des Seins unterschieden.

Wiederum, im Überschreiten der Grenze ist der menschlichen Existenz das Erreichen bekannt. Die menschliche Existenz weist weder darauf hin, noch findet, sondern erreicht. Erreichen bedeutet dort anzukommen, was ich als *danach* bezeichne. Erreichen beinhaltet den Status des „danach“. Für den Fall der Koexistenz, das heißt, die Ausweitung der transzendentalen Ordnung und auf der anderen Seite, wenn die Koexistenz das innigste und nachgiebigste ist –nicht selbstverständlich– dann ist sie nur in dem Maße bekannt, wie sie erreicht ist. Hingegen kann man nicht genau sagen, was die extramentale Existenz erreicht, sondern was darauf hinweist (auf das extramentale Wesen), weil das extramentale sich unterscheidet vom Umfang einer Person. Aber die Person weiß, wann sie es erreicht.

Wenn das Überschreiten der mentalen Grenze es *mir* erlaubt *meine* Koexistenz kennen zu lernen, dann hat es die Zugehörigen erreicht: streng genommen, kenne ich *sie* nicht, denn eine menschliche Person bedeutet das Sein zu erreichen (die menschliche Person wird kreiert, nicht die ursprüngliche Identität). Das Erreichen des

Seins wird für eine Begleitung gehalten (wobei das Sein nicht das Resultat ist). Die menschliche Person bedeutet auch nicht *sich selbst*, denn dasselbe ist das bedachte Objekt. Das begleitende Sein zu erreichen, nebeneinander existieren, ist einfach mehr als das Sein zu erreichen, und wird beschrieben als *Zukunft ohne Desfuturisierung*. Die Zukunft ist gekennzeichnet durch das Erreichen: das Scheitern der Desfuturisierung, für den der das Sein nicht erreicht, ist die Beachtung der Begleitung überflüssig. Demzufolge ist die Privatsphäre einer Person offen. Und das ist ein Licht, die transzendente Freiheit. Die grundlegende Freiheit steht in engem Zusammenhang mit Unterstützung: einverstanden sein. Einverstanden sein bedeutet verfügen. Einverstanden sein mit der Kraft des Wesens des Menschen –was sich wirklich von dem Akt des Menschen unterscheidet– die grundlegende Freiheit verbindet sich mit der gemeinsamen Manifestation.

In dieser methodischen Linie wird die menschliche Koexistenz allerdings wie das was ich als *danach* bezeichne beschrieben. Dies ist kohärent, aber nicht leicht zu erklären, und auf den ersten Blick scheint es ein rein linguistisches Gerät zu sein, denn „danach“ ist ein Adverb.

Was möchte er damit sagen, dass die menschliche Koexistenz ein Adverb ist? In gewisser Weise deutete bereits Eckhardt dies an, als er sagte, dass der Sohn Gottes ein Verb sei, und der Mensch ein Adverb^[18]. Das Adverb tritt mit einem Verb auf. Und welche Kreatur koexistiert in Bezug auf das Verb? Ich nenne es „danach“, dass keine Kreatur Gott nichts hinzufügt, so ist es auch im Wesen: sie erreicht die Koexistenz, aber ohne etwas hinzuzufügen, sondern *extra nihilum*. *Danach*, für den Moment, ist die überflüssige Seite des Vorganges: *das Reine geht nicht aus, um wirksam zu wissen, dies ist das erste Wohlgefühl*. Deshalb kann man auch sagen, dass die Gewohnheit darüber hinaus der Vorgang ist, es wird nicht durch ihn verursacht, sondern durch das Licht der *intellectus ut actus* was ihn manifestiert. Ausgerechnet dieses Licht bedeutet die menschliche Koexistenz^[19]. Der Charakter des *danach* der menschlichen Koexistenz muss –sagen wir– der vollständige Charakter sein, erstellt von dem übrigen intellektuellen Licht, kreierte hinsichtlich der Einzigartigkeit der Grenze, das heißt, hinsichtlich des Handelns. Der Akt *extra nihilum* ist auch ein Akt über dem Wesen des Menschen (oder ein Akt über den Gott von nichts, und über nicht mehr als das des Wesens). Im Unterschied zu nichts, gibt es den Akt des *danach* oder der Koexistenz. Im Unterschied zum Wesen, das Licht. Das Wesen des Menschen ist die gemeinsame Manifestation.

Schließlich wird das Überschreiten der Grenze, das den Zugang zum Wesen des Menschen ermöglicht, als *Festnahme* bezeichnet. Auf der Grenze zum Stillstand kommen ist die gemeinsame Manifestation. Oder wenn man will, die Weise wie man übergibt von der Grenze zu den Gewohnheiten. Da es die Gewohnheiten sind, wo die Natur des Menschen wesentlich ist. Das extramentale Wesen unterscheidet die physikalische Natur, weil sie die vierfache Mitbegründung ist und diejenigen sind dreifache Mitbegründungen. Somit fügt das extramentale Wesen zur Natur die

Einigkeit der Reihenfolge hinzu (das heißt, die finale Ursache). Deswegen wird das extramentale Wesen als Perfektion der Natur beschrieben. Diese Vollkommenheit ist das physikalische Universum^[20]. Seinerseits ist das Wesen des Menschen die Perfektion seiner Natur; aber diese Perfektion ist gewohnheitsmäßig, und nicht die finale Ursache (die Gewohnheiten sind keine physischen Ursachen). Die Unterscheidung zwischen dem extramentalen Wesen und dem Wesen des Menschen ist erforderlich, wenn der Akt des Menschen nicht der erste Grundsatz ist (einverstanden mit der vorgeschlagenen Erweiterung des transzendentalen). Das Wesen des Menschen ist die innere Perfektion einer versuchten Natur für die Handlung um coexistenziell zu sein. Diese Perfektion ist gewohnheitsmäßig, und somit wird sie als *Anordnung* beschrieben. Entnommen von dem Wesen, die Vorgänge die der Mensch ausübt sind operative Verfahren, die mit dem Verfügbaren korrespondieren. Die Anordnung soll nicht mit dem Verfügbaren zusammenfließen. Die moralische Pflicht erfordert nicht in solche Verwirrung zu verfallen, die der Mensch eingeht, um sich selbst zu verwirklichen. Ein derartiger Anspruch ist illusorisch, weil der Mensch und das Wesen des Menschen sich tatsächlich unterscheiden. In diesem Sinne dominiert das Wesen die *Anordnung*.

Zusammenfassend besagt die dritte These, dass wenn wir die mentale Grenze nicht verlassen, das heißt, ohne dass wir genau Rechenschaft über die bedeutende Präsenz, die Einzigartigkeit, ablegen, und wir nicht darüber hinausgehen, dann können wir uns der transzendente Anthropologie nicht annähern. Aber, streng genommen, können wir weder die axiomatische Metaphysik formulieren, noch die Studie der physikalischen Mitbegründung entwickeln. Seinerseits ist das Wissen des Gottes wie das Prinzip der Identität oder der Herkunft metaphysisch. Aber es ist eine Erkenntnis Gottes aus der Anthropologie.

Diese schematische Darstellung umfasst, kurz und bündig, das globale Denken der Philosophie, welches ich vorschlage und dessen Entwicklung entspricht, mehr oder weniger direkt, alles dem, was ich beschrieben habe. Das bedeutet, ich werde versuchen die Äquivalenz der Koexistenz zu belegen und das „danach“, welches ermittelt wird nach einer Art des Überschreitens der Grenze, ist nicht zulässig als „Selbstverwirklichung“ bezeichnet zu werden, wenn dieser Begriff im gegenwärtigen Gebrauch nicht benutzt wird, ist er eher vage.

Einige Hinweise über die vorhergehenden Klassiker

Ich habe schematisch die großen Themen aufgeführt, die das berühren, was ich das Überschreiten der mentalen Grenze nenne. Als deutlich davon zu unterscheiden ist, genaugesagt, dass sich die mentale Grenze unterschiedlich überschreiten lässt, oder, wie ich sage, dass es verschiedene Dimensionen gibt. Es ist eine pluralistische Methode, womit sich die eigentliche Unterscheidung von Thomas von Aquin aufheben lässt, und, das gilt für die Anthropologie, die für gewöhnlich nicht verwendet wird,

obwohl dies, die höchst bedeutende Unterscheidung zwischen *essetia y esse*, vor allem heutzutage gilt. Daher auch die Unterscheidung zwischen Anthropologie und Metaphysik, ohne dass dies als eine zweite Philosophie betrachtet wird. Das Sein als Menschen ist mehr wert als das Sein des Universums. Daher erscheint es opportun, die eigentliche Unterscheidung zwischen *essentia y esse* in der Anthropologie zu ergänzen, denn durch die Aufhebung des Seins und des menschlichen Wesens, läuft man Gefahr, die etwas unbekannte Seite des Charakters seines Wesens zu vernachlässigen.

Sagen wir, dass man zum Sein oder zur extramentalen Existenz durch das Überschreiten der Grenzen auf jene Art und Weise gelangt, indem man im engeren Sinne auf die ersten Prinzipien hinweist. Die Erkenntnis der ersten Prinzipien nennt man *intellectus principiorum* oder Gewohnheit der ersten Prinzipien. Bis hierher scheint dieses Überschreiten der Grenzen, obwohl es unterschiedliche Begriffe meint, übereinzustimmen –auf eine Weise der Entwicklung– mit erfolgreichen Untersuchungen der klassischen Philosophie.

Auf einmal, sage ich, erklärt sich das extramentale Wesen. Es ist das Aufheben der Grenzen in einer zweiten Dimension. Das extramentale Wesen ist das Thema der prädikamentalen Falle und der Erforschung seiner Beziehungen, etc. Die begründende Physik wurde von Aristoteles formuliert. Die Berichtigung, die ich für notwendig halte, konzentriert sich in dem Begriff der *entelécheia*. Und das wurde bereits angedeutet.

Einige Texte von Thomas von Aquin, als Abschnitte der *Expositio in Boetii De Trinitate*, besagen, dass die Erkenntnis der Prinzipien zwei Bedeutungen haben kann: Die physische und die metaphysische. Die physische Bedeutung meint die Erkenntnis der Prinzipien, die einzig und allein Prinzipien sind. Im thomistischen Sinne Prinzipien, die es, anders als jene, nicht gibt, weshalb man sagen kann, dass sie wesentlich sind. Das ist der Punkt der Physik, die prädikamentalen Prinzipien. Und sie sind lediglich dies: Gründe die, wie es erscheint, deutlich aus dem Text hervorstechen. Aber darum könnte man fragen, warum man es Wesen nennt, weil es scheint, dass das Wesen mit dem Wesentlichen betrachtet werden muss. Trotzdem ist aus meiner Sicht das physische Wesen strenggenommen die Betrachtung der vollständigen Mitbegründung, das heißt auf vierfache Weise. Dies ergibt sich aus dem Überschreiten der Grenzen und der Berichtigung bevor man darauf hinweist. Die Betrachtung des Physischen ist erschöpft, wenn man alle Prinzipien erklärt, die lediglich Prinzipien sind.

Geht man allerdings von den metaphysischen Prinzipien von Thomas von Aquin aus, behauptet man, dass es nötig ist, von seinem Charakter der Leitsätze zu unterscheiden, was sinngemäß diese Leitsätze besagen, also seine eigenen Prinzipien, ob es wesentlich oder essenziell ist. Daher ist die Erkenntnis dieser Prinzipien zweiteilig, es ist also nicht gleich zu erkennen, dass es Prinzipien sind (das, was man vor dem Beginn an erkennt) und sein Wesen zu erkennen (das, was man nicht immer erkennt). Thomas von Aquin spricht von dreien: Gott, der Seele und – dem aristotelischen Gesichtspunkt folgend – den Gestirne – die nicht neu zu generierenden und unbestechlichen Substanzen – die himmlischen Sphären. Und gut, lässt man die

Sphären beiseite (die Gestirne sind nicht, wie Aristoteles dachte), bleiben die Seele und Gott, als Prinzipien mit Essenz. Nach Gott hat sich das Wesen der ursprünglichen Bedeutung gewandelt, und zwar so, dass es unerreichbar ist. Von daher ist die Seele eine menschliche Angelegenheit. Kann man genau sagen, dass die Seele Ursprung und Wesen ist, oder mehr als nur der Ursprung? Metaphysisch betrachtet ja (obwohl es nicht das erste Prinzip ist). Aber in der Anthropologie ist es notwendig, dies aus anderer Sicht zu betrachten. Denn tatsächlich ist die Seele der unsterbliche Teil der Natur des Menschen. Aber sie ist ein reales, verschiedenartiges Wesen des menschlichen *Seins*, welches sich gewöhnlich verbessert. Wiederum ist das menschliche *Sein* verschiedenartig genug zum Sein des Universums – was Bestandteil der Metaphysik ist – und man kann nicht sagen, dass es das erste Prinzip sei, und auch nicht, dass man es mit herkömmlicher Sicht der ersten Leitsätze erkennt. Daher muss der Hauptcharakter der Seele mit Vorsicht behandelt werden. Solange man sich auf das *esse hominis* bezieht, kann man sich folglich nicht auf die ersten Grundsätze beziehen. Bezieht man die Unsterblichkeit der Seele ein, eignet es sich nicht mehr und man muss berücksichtigen, dass die Unsterblichkeit ohne die Anerkennung Gottes lediglich Einsamkeit bedeutet. Wenn man versteht, dass die Seele Substanz ist, reduziert sie sich auf das Selbst und grenzt sich von der Koexistenz ab. Wenn man akzeptiert, dass das *capax Dei* noch bleibt, um herauszufinden, dass diese Handlung jene Kapazität füllt^[21].

Zudem kann man zu dem Überschreiten der mentalen Grenzen –die Einzigartigkeit bedeuten– die menschliche Koexistenz *hinzufügen* (auch passt der Verzug oder die Zurückhaltung in das Wesen). Es sei gesagt, dass das menschliche Zusammenleben, erkenntnistheoretisch, der Charakter der Weisheit ist. Die transsubjektive Erkenntnis des *esse hominis* ist auch eine habituelle Erkenntnis – mindestens habituell– aber es behandelt eine übergeordnete Gewohnheit als Gewohnheit der ersten Leitsätze.

Der Charakter der Weisheit ist auch für die klassische Philosophie bekannt. Trotzdem hat man dies aus meiner Sicht unzureichend erforscht, oder seine moralischen Re-Konnotationen hervorgehoben. Derselbe Begriff „Philosophie“ kennzeichnet genauergesagt einen Abstand zur Weisheit. Auf der anderen Seite ist dieser Charakter nicht übernatürlich und die mittelalterlichen Theologen räumten der Weisheit mehr Beachtung ein als dem Übernatürlichen. Aber das soll hier nicht Thema der Betrachtungen sein, denn diese Ausführung behandelt nicht eine Anthropologie des Glaubens. Der Charakter der Weisheit manifestiert, dass das menschliche Wesen kein *Replikat* der menschlichen Person, einschließlich seiner Probleme, ist.

3. Ist es notwendig, die mentalen Grenzen zu überschreiten, um das Sein als Leitsatz und die prädikamentalen Prinzipien zu erkennen? Ja, und genauergesagt, weil das menschliche Denken nicht kausal ist. Folglich gäbe es Dimensionen des Überschreitens der Grenzen, die man mit Verweis auf die Unterscheidung zwischen

der Grenze und dessen Ursache im Wesentlichen beziffern kann. Die mentale Grenze ist die immanente Funktion. Und die immanenten Funktionen beginnen nicht, da sie teleologische besitzen. Diese Art des Besitzens hat weder etwas gemeinsam mit dem Vorgang, noch mit dem Begriff des Ursprungs. Die metaphysische Thematik erfordert eine hinreichende Unterscheidung von den Grundsätzen der immanenten Funktion. Und diese hinreichende Unterscheidung beinhaltet, dass die Funktion als Grenze erkannt wird.

In Anlehnung an die vier Dimensionen der Grenze kann man diese These aufstellen: Die Grundlage des Wissens ist das Wissen über die Unterscheidung der Grenzen, denn die mentale Grenze ist nicht fundamental. Die mentale Grenze ist die Funktion und die Funktion ist das Erkennen des Objektes; aber das Objekt ist absichtlich und es ist fundamental unreal. In einer Weise, wie dieses Absichtliche real ist. Und noch weniger ist es grundsätzlich. Von daher ist hier das Überschreiten der Grenze, sich zu vergegenwärtigen, dass Leitsätze existieren, und diese Leitsätze sind extramental. Von daher kann man auch sagen, dass das Thema der Metaphysik (und der Physik) das extramentale Sein und das extramentale Wesen sind.

Von daher müssen wir, um das Menschliche zu erkennen, die Grenzen auf eine bestimmte Weise überschreiten, also nicht das wir im Extramentalen ankommen, sondern, wie es gesagt wurde, uns das Menschliche bewahren. Wie hält man das Menschliche aufrecht, wenn man das Sein behandelt? Es wurde gesagt, dass das menschliche Sein kein Leitsatz oder Grundsatz des Vorganges ist, weil es mit dem Extramentalem korrespondiert und das menschliche Sein nicht extramental ist, sondern außerdem jenes Mentale. Dies ist außerdem nicht ein erster Leitsatz und umgekehrt auch nicht das, was man einen ersten Leitsatz nennen kann.

Die Metaphysik behandelt die Existenz –des Seins, das existiert; die Anthropologie als Ausweitung der Transzendenz behandelt das Sein als Koexistieren oder Koexistenz. Das geht einher mit der menschlichen Existenz, insofern es außerdem die Mentale betrifft, nicht aber die Extramentale. Und weiter macht man die Koexistenz als etwas zwischen der Unterscheidung von Anthropologie und Metaphysik aus, und das Überschreiten der mentalen Grenzen als Methode des Erschließens der großen Themen des Seins und des Wesens^[22].

Wenn man nicht die Funktion des Denkens und die intentionale Objektivität transzendiert, kann man damit nicht an das Reale anknüpfen, wenn es real ist. Das intentionale Erkennen ist ein gültiger Modus des Erkennens, aber es ist aspektbezogen. Die mentalen Grenzen zu überwinden bezieht sich nicht auf den Willen oder das Gefühl, um dann zu einer Metaphysik oder einer Anthropologie auf Grundlage des Willens oder des Gefühls zu gelangen. Nichts davon. Durch Aristoteles fand ich den radikalen Intellektualismus, aber es scheint mir nicht, dass die menschliche Erkenntnis lediglich operativ ist, oder dass die Funktion die höchste Form des Erkennens ist. Häufig spricht man davon, dass das objektive Erkennen limitiert ist.

[12] Im Original veröffentlicht in Leonardo Polo. *Presente y futuro del hombre*. Madrid: Rialp 1993; Seiten 162-4, 178-89, 194-5. Übersetzung aus dem Spanischen ins Deutsche von Ann Marie Gursch.

[13] Eunsa, Pamplona 1984-96; 4 vv.

[14] Universidad de Navarra, Pamplona 1964; Eunsa, Pamplona 2004².

[15] Eunsa, Pamplona 1997².

[16] Eunsa, Pamplona 2004².

[17] V. I: Eunsa, Pamplona 2010³; v. II: Eunsa, Pamplona 2010².

[18] Man beachte, dass in diesem Sinne „außerdem“ als Adverb dient, das die reine Adverbialität ausdrückt.

[19] Der *intellectus ut habitus* ist nämlich, nach aristotelischem Sinn, eine in der Anthropologie bedeutende Figur.

[20] Wie das Wesen unterscheidet sich das physische Universum von seinem Akt des Seins dadurch, dass die Persistenz, ein erster Leitsatz ist, wie bereits ausgeführt wurde.

[21] Es ist unmöglich, dass der besagte Akt eine Funktion ist, die dann die Kapazität gefüllt hätte, das bestehende Sein und den Begriff der bestehenden Funktion kann man nicht erlauben. Fügt man hinzu, dass der *intellectus ut actus* eine transzendente Persönlichkeit ist, kein laufender Vorgang, dann manifestieren sich für gewöhnlich die Funktion (auch für dieses Erkenntnis von Gott kann es nicht eine Funktion sein, es entbehrt jeden Sinn, dass es für andere Akte festgeschrieben ist.). Es hängt davon ab, den *intellectus ut actus*, den *intellectus ut habitus*, die intellektive Funktion und den *intellectus ut potentia* zu unterscheiden. Auf der anderen Seite ist die *voluntas ut natura* nach Thomas von Aquin eine passive Kraft

[22] Es ist klar, dass Thomas von Aquin oft nach einer kausalen Fragestellung vorgeht, auch wenn er den Menschen behandelt. Aber Thomas von Aquin entwickelte nicht die Anthropologie, sondern er bewegte sich viel mehr in Richtung eines metaphysischen Plans. Ich habe es bereits gesagt: Das ist nicht falsch, obwohl ich vorschlage, hier etwas weiter zu gehen.